

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 64 (2008)
Heft: 4

Artikel: Achtung vor Stief- und Schweigermutter
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Achtung vor *Stief-* und *Schwiegermutter*

Von Peter Heisch

Wir hören oft genug die teils berechtigte Klage, die deutsche Sprache werde häufig sträflich vernachlässigt oder, drastischer ausgedrückt, *stiefmütterlich* behandelt. Dabei stellt sich zunächst die berechtigte Frage: Wie kommt unsere Muttersprache, die ein Schüler als einen Zustand definierte, bei dem Vater nichts zu sagen hat, zu einem solch bildhaften, alle rechtschaffenen Stiefmütter kränkenden pejorativen Vergleich, während man kaum jemals etwas über stiefväterliche Praktiken vernimmt? Ja, man könnte füglich ebenso gut von einer stiefväterlichen Behandlung von Stiefmüttern sprechen, die von feministischer Seite allerdings meines Wissens bisher kaum jemals beantwortet wurde.

Die Fakten sind leider nur allzu bekannt: Sowohl Stief- wie Schwiegermüttern hängt seit alters ein schlechter Ruf an. Wir kennen die böse Stiefmutter vor allem als grimmig-böse Person aus den Volksmärchen der Brüder Grimm, wie sie in Schneewittchen, Aschenbrödel oder Hänsel und Gretel vorkommen. Geschichten, in denen die angenommenen Kinder zugunsten der eigenen leiblichen Nachkommen krass benachteiligt werden, was augenscheinlich beweist, dass ein lieblos vernachlässigtes Stiefkind kein Liebkind ist, zumal es nicht auf der Sonnenseite des Lebens, sondern im Schatten seiner bevorzugten Geschwister steht.

Die Stiefmutter erscheint im 15. Jahrhundert im deutschen Vokabular, wobei das Präfix *stief* in keinem ursächlichen Zusammenhang damit steht, dass sie als Klatschbase für gewöhnlich einen Stiefel zusammenredet, wie man vielleicht vermuten könnte. Diese Metaphrase soll vielmehr auf den berüchtigten Prediger Michael Stiefel zurück-

reichen, der zu Luthers Zeiten immer wieder das nahe Ende der Welt verkündete. Stief, althochdeutsch *stiof* oder *stiuf*, steht für abgetrennt, beraubt, abhanden gekommen oder verwaist nach heutigem Verständnis und bezeichnet somit die verwandtschaftliche Stellung eines Kindes nach der Wiederverheiratung eines Elternteils. Mit *Stupr* wurde einst der Stiefsohn bezeichnet, und in der englischsprachigen Welt kennt man die *Stepmother* sowie *stepmotherly*, wie das unserem stiefmütterlich entsprechende Adjektiv dazu lautet.

Ein anschauliches Bild davon, wie die Stiefmutter zu ihrem Namen gekommen sein könnte, vermittelt uns jenes hübsche dreifarbi ge Blümchen (*viola tricolor*), das wir Stiefmütterchen nennen, was seiner Denkwürdigkeit halber französisch *Pensée* heisst. Auffallend ist dabei, dass die beiden oberen Blütenblätter, welche die beiden Stiefkinder symbolisieren, auf einem einzigen Kelchblatt Platz nehmen müssen, während die zwei mittleren (eigenen) Kinder jeweils ein eigenes Stühlchen besitzen und das grosse Blütenblatt, das die Stiefmutter darstellt, sich gleich auf zwei Kelchblättern ausbreitet und damit eine dominierende Position einnimmt. Zur Strafe muss das die «böse» Stiefmutter repräsentierende schwergewichtige Teil der Pflanze zur Erde hängen, dieweil die beiden Stiefkinder sich zur Sonne recken dürfen. Man könnte es freilich auch anders sehen, nämlich dergestalt, dass sie die Last der übernommenen Verantwortung niedergedrückt. Zumindest kann man nicht behaupten, Stiefmütterchen (*Pensées*) würden von Gärtnern stiefmütterlich behandelt, da man sie allenthalben als beliebtes Element kunterbunter Gartengestaltung antrifft. So dürfte wohl das niedliche Blümlein, bei aller Harmlosigkeit seines Diminutivs, als kausaler Nexus für das Zustandekommen der Wortschöpfung Stiefmütterchen gelten.

Andererseits werden Erziehungsberechtigte, welche ihre Kinder schlecht behandeln, häufig im Pluraletantum gemeinhin als Rabeneltern tituliert. Der Vergleich röhrt vermutlich daher, dass die schwarzen «Galgenvögel» von jeher den Argwohn abergläubischer Menschen erregten, weil man ihnen nachsagte, sie würden ihre Jungen mitunter kurzerhand aus dem Nest werfen, was fachwissenschaftlich als unzu-

treffend erklärt wird. Der alte Brehm schrieb den Raben im Gegenteil ein hohes Mass an Fürsorglichkeit und Verstand zu, der sich im Umgang mit Menschen sogar noch verschärfe.

Davon abgesehen gelten Raben im Allgemeinen als Unglücksboten. Wohl nicht zufällig wurden sieben Brüder im Märchen auf Veranlassung einer bösen Stiefmutter, die gerne noch ein eigenes Töchterchen bekommen hätte, aus Missgunst in Raben verwandelt. Ausschlaggebend für den schlechten Eindruck der Raben dürfte eher sein, dass ihr Gekrächze, wenn man so will, eine gewisse Ähnlichkeit mit dem heiseren Keifen einer maliziösen Frauenstimme hat. Jedenfalls rabenschwarzes Pech für jene Stiefmütter, die in ihrer Doppelfunktion zugleich als Schwiegermütter vielfach als Zielscheibe des Spotts herhalten müssen.

Die Schwiegermutter bereicherte erst ein Jahrhundert nach der Stiefmutter den Wortschatz der deutschen Sprache und hatte von Anfang an einen schweren Stand. Zunächst hiess zwar alles swiger, swigar oder Schwieger, was zur angeheirateten Verwandtschaftzählte. In manchen Gegenden nennt man den Schwager noch bis heute Schwäher.

Noch im 18. Jahrhundert verstand man unter einem Schwager für gewöhnlich einen Postillon, der auf dem Bock seiner Kutsche sass. Daher der etwas befremdliche Text des Volksliedes «Hoch auf dem gelben Wagen/sitz ich beim Schwager vorn», nämlich an der Seite des Fuhrmanns, der nicht zwangsläufig mit dem Sänger verwandt zu sein brauchte.

Doch zurück zur Schwiegermutter. Was musste sie im Verlaufe ihrer über 300-jährigen Geschichte nicht schon alles an Spott und Häme über sich ergehen lassen! Die übeln Scherze und spöttischen Kommentare zum Thema Schwiegermütter, die nur allzu oft eklatant gegen das Gebot von Fairness und politischer Korrektheit verstossen, füllen Bände und reichen zurück bis Adam und Eva, von denen sich immerhin sagen lässt, sie hätten alleine schon deshalb das Paradies

auf Erden gehabt, weil sie noch keine Schwiegermutter kannten, die ihnen hätte die Hölle heiss machen können.

Unsere zivilisierte Welt kenne zwar keine weiblichen Kriegsgefangenen, erklären Lästermäuler, dafür müssten wir uns mit Schwiegermüttern abfinden. Und in Ländern, in denen Vielweiberei betrieben wird, kursiert der «fromme» Wunsch: «Möge der Vater Ihres Gatten dreimal heiraten, damit Sie drei Schwiegermütter bekommen.» Das konnte man jedoch verstehen, wie man wollte, gleichsam als Fluch oder Segen. Mehr Charme beweisen in dieser Hinsicht immerhin die französischsprachigen Länder, in denen man die Schwiegermutter ironisierend (?) als belle-mère bezeichnet. Ein Diktum, das im Übrigen ohne Unterschied auch der Stiefmutter zusteht, während die Spanier die Schwiegermutter aus sicherer Distanz respektvoll in den Rang einer «madre politica» erheben.

Was ist wohl die Ursache für den Spott, der sich über die Schwiegermütter ergiesst? Nun, wir wissen spätestens seit Freud, dass der Witz ein bewährtes Mittel der Triebabfuhr darstellt. Das deutsche Wort Schwiegermutter hat keinen direkten Bezug zu deren ausgeprägter Eigenschaft der Verschwiegenheit. Im Gegenteil könnte es allenfalls so verstanden werden, dass sie zu gewissen Vorkommnissen vielleicht besser geschwiegen hätte. Denn die Schwiegermutter gilt als Person, welche sich eifersüchtig in eine Beziehung einmischt und die eheliche Harmonie durch ihre Anwesenheit und Lust zu intervenieren empfindlich stört, obwohl oder gerade weil sie es im Grunde genommen doch nur gut meint. Hingegen ist über die Schwiegerväter bezeichnenderweise einmal mehr nichts Nachteiliges bekannt.

Doch einerlei: Angesichts unserer permissiven Gesellschaftsformen von heute, wie sie Soziologen aufgrund häufig wechselnder Partnerschaften und so genannter Patchworkfamilien feststellen, sind sowohl Stief- wie Schwiegermütter ohnehin zum Aussterben verurteilt und damit, wissenschaftlich gesprochen, als Fossile für die Nachwelt obsolet.